

Sorgen um die wohnortnahe medizinische Versorgung

Die Bevölkerung wird immer älter - unsere Hausärzte auch. Und sie werden weniger. Strenge Kriterien für ein langes Medizinstudium, hohe Investitionskosten für eine eigene Praxis und eine schlechte Vereinbarkeit von Job und Familie stellen den Arztberuf vor Probleme.

Auf Einladung der GPA, des Gesundheitspolitischen Arbeitskreises der CDU, und der Senioren Union Sprockhövel, diskutierte Peter Preuß, MdL, Sprecher der CDU-Landtagsfraktion NRW für Arbeit, Gesundheit und Soziales, mit Ärzten und Bürgern im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) über die Sicherstellung der flächendeckenden medizinischen Versorgung in NRW.

Schon oft wurde über die Mängel in der medizinischen Versorgung berichtet. Ärzte, die Probleme haben, einen Nachfolger für ihre Praxis zu finden, und die zu geringe Anzahl der Studienplätze für ein langes Medizinstudium sind nur zwei der bekannten Probleme. So gibt Peter Preuß, MdL, unumwunden zu: „Die Politik hat auf diese Entwicklung zu spät und zu langsam reagiert.“

Nicht nur in ländlichen Regionen gäbe es Probleme, auch in manchen Stadtteilen komme -beispielsweise in Düsseldorf- auf 4000 Kinder nur noch ein Kinderarzt. Hinzu komme, dass manche ausgebildete Jungmediziner im Ausland arbeiteten oder sich nicht mit einer eigenen Praxis niederlassen wollten. Zu hohe und risikoreiche Investitionskosten, familienungünstige Arbeitszeiten leisten einen weiteren Beitrag zur immer größer werdenden Versorgungslücke.

„2009 haben wir das Hausärzteprogramm NRW eingeführt. Damit sind Anreize verbunden, sich als Hausarzt niederzulassen. Wir haben bis heute etwa 265 Anträge bewilligt und in die Sicherstellung der wohnortnahen hausärztlichen Versorgung insgesamt 9,5 Millionen Euro investiert.“ Von 60.000 Euro Zuschuss ist die Rede - von den Medizinern unter den Besuchern eher belächelt - bei einem mittleren sechsstelligen Investitionsvolumen bei einem Praxisaufbau.

NRW bekommt als erstes Bundesland die Landarztquote. Wer sich vertraglich verpflichtet, zehn



Peter Preuß MdL, Dr. Klaus Befelein, Vorsitzender Gesundheitspolitischer Arbeitskreis EN, und Dr. Willi Martmöller, mit Dr. Lasse Schäfers Geschäftsführer des MVZ Sprockhövel und Facharzt für Allgemeinmedizin und Psychotherapie (Tiefenpsychologie). Foto: Pielorz

Jahre in unterversorgten Regionen zu arbeiten, bekommt die Chance auf eine Bewerbung für einen Studienplatz außerhalb der strengen NC-Regeln. Man habe, so der Politiker, erkannt, dass nicht nur die Abiturnote eine Qualifikation für den Arztberuf darstelle.

So ist sie im Bewerbungsverfahren nur ein Teil des Ganzen - ein medizinischer Test, die bereits erbrachten beruflichen Leistungen und in der zweiten Bewerbungsphase die Ergebnisse in den Auswahlgesprächen können dazu führen, dass auch diejenigen das Medizinstudium beginnen dürfen, deren Abiturqualifikation allein nicht ausreicht. Außerdem habe man in Bielefeld eine zusätzliche medizinische Fakultät geschaffen und bilde so 400 zusätzliche Mediziner aus.

Für die anwesenden Ärzte nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, denn diese Zahl reiche bei weitem nicht aus. Auch die zehnjährige Verpflichtung in unterversorgten Regionen wird kritisch gesehen. Wer dagegen verstößt, muss mit einer Geldbuße von 250.000 Euro rechnen.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird hingegen im

Modell des Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) durchaus positiv gesehen - falls diese Zentren nicht ein Modell für private Investoren werden, die ausschließlich gewinnorientiert sind. Diese Tendenz gäbe es schon heute. Versorgungszentren mit

mehreren Hausärzten gelten als zukunftsorientiert - lösen aber nicht die Problematiken im Gesundheitssystem um zu geringe Studienplätze, zu großen bürokratischen Aufwand und der Verzahnung ambulanter und stationärer Strukturen. anja

i ZAHLEN, DATEN, FAKTEN ZU HAUSÄRZTEN NRW

In Nordrhein-Westfalen praktizieren derzeit rund 11.000 Hausärzte. NRW besteht aus knapp 400 Gemeinden, in 160 von ihnen ist die hausärztliche Versorgung gefährdet oder bedroht. In Hattingen sind 55 Prozent der Hausärzte über 55 Jahre alt, in Sprockhövel sind es 41 Prozent, in Ennepetal bereits 62 Prozent. Blickt man auf die über 65-Jährigen und würden diese ab sofort nicht mehr praktizieren, so fehlten rund 30 Prozent der Hausärzte.

In Nordrhein-Westfalen werden jährlich etwa 2300 Ärzte ausgebildet. Ihre Ausbildung dauert in der Regel elf Jahre. Nur 200 von ihnen entscheiden sich für die Weiterbildung in der Allgemeinmedizin. Mittlerweile besteht die Mehrheit der Studenten aus Frauen. An der Ruhr-Universität Bochum sind es siebenzig Prozent. Viele von ihnen wollen aufgrund der schlechten Vereinbarkeit ihres Berufes mit Familie keine eigenständige Praxis führen. Das stellt insbesondere die Versorgung in ländlichen Regionen mit Haus- und Fachärzten vor große Probleme.

Schon heute kommt die Bundesrepublik Deutschland auf jährlich rund 1,5 Milliarden Arzt-Patienten-Kontakte. Aufgrund des demographischen Wandels gehen die Ärzte von einer deutlichen Zunahme der Kontakte aus, weil immer mehr ältere Patienten auch immer öfter zum Arzt gehen (müssen). Selbst unter Berücksichtigung des technischen Fortschritts in der Telemedizin gehen Experten von einem deutlichen Mangel an Ärzten und Pflegepersonal aus.